



Hellwache Klangbilder

Von **Ulrich Ostermeir**

Komponistenverschwörung klingt nach Konspiration. Kühn ist dieser Name für ein Sextett - Tonschöpfer und Interpreten zugleich -, das sich der Moderne verschreibt. Sich verschwören heißt aber auch, sich mit voller Kraft für ein Ziel einzusetzen - und das traf bei ihrem Konzert in der Galeria Cervino den Kern.

Inspirationsquellen waren Lyrik, stereotypes Textmaterial, Kirchenlatein wie Musikzitate, die signifikante Klangphänomene ergaben. Liveelektronik führte im Verbund mit Klarinette, Gitarre/Banjo und menschlicher Stimme zu Fluktuationen, die hellhörig machten, näher rückten und sich verflüchtigen. Synthetische und natürliche Klangquellen verschmolzen.

Martin Wistinghausen schuf sich mit den „Lamentationes Jeremiae“ und „Vier poetischen Skizzen“ ein breites Spektrum für seine markante Bassfülle: Flüsternd, rezitierend, singend sondierte er den Text, der Silbe wie dem Wort verpflichtet, zeigte er die Dimensionen zwischen Bibel und Trakt-Expressionismus auf. Die Klage rückte über Elektroniksound und Vokalzuspielungen ins Sakrale, während das lyrische Wort-Tonverhältnis im Spannungsfeld von Klarinette, Gitarre und Bass lapidar eindringlich berührte. Die Klarinettenstimme, Evgeni Orkin lotete ihr Potenzial feinnervig aus, setzte einen Kontrapunkt: Der ferne Klang fernöstlicher Musik gewann so in „Klanjobox antique“ nahezu magische Wirkung.

Ernst Becherts Lesson 12 und Sifr II packten in ihrer Realitätsnähe: Der nüchterne Duktus der Synonyme einer amerikanischen Sprachlehrplatte entwickelte über den Sampler perkussive Qualität, während die Taliban-Chiffren, in Farsi zugespielt, über Klarinettenreflexe die Spannung eines Hörspiels erzeugten: der Hörer als Ohrenzeuge.

Stefan Schulzkis „Widerschein II“ baute auf die Reflexwirkungen von Sopran-Sax, E-Orgel und Liveelektronik: Verrückungen in aufschlussreicher Klangspiegelung. Erich Hermanns „Marasme“ (Flaute) beschreibt einen Prozess der Stagnation zwischen einer schubertschen Rhythmus-Floskel und einem Bach-Choral, Verschiebeprozesse durchliefen das Sextett, die letztendlich auf den Choral abzielten.

Stephan Marc Schneiders Fine/Dekonstruktion IV beschreibt die Zersetzung des Doberstein-Gedichts „Die bröckelnde Brut des Brocken“ - zuletzt bekam der Hörer ein Papierknäuel in die Hand gedrückt, das er als Gedicht entfaltete.

04.05.2010 04:59 Uhr

Letzte Änderung: 04.05.10 - 08.10 Uhr